Getrennt und vereint.

Roman von Karl Berkow.

(Fortsetzung.)

Jetzt aber gesellte sich Fürst Loniowski zu ihnen, beiden fast gewaltsam die Hand schüttelnd: „Er hatte verloren; eigentlich war er schon halb und halb Gewinner gewesen, aber sein Ball hatte sich beim Triplé verlaufen, — schwieriger Stoß! Man versuche die Götter nicht; das tückische Billard! So oft schon abgeschworen, — immer wieder dem unwiderstehlichen Zuge gefolgt. Er wolle keine Queue mehr berühren, — aber vielleicht sei ihnen eine kleine Bostonpartie gefällig, — oder Preference; — er stehe zu Diensten.

Auch nicht? Ah, ganz Recht, ganz Recht haben Sie; besser bewahrt, als beklagt. Wenn ich nur auch zu den klugen Menschen gehörte; aber ich bin einmal so, ich kann mich nicht beherrschen und Alles sorglich berechnen und kleinlich ausklügeln. Beneidenswerth Jeder, der kaltes Blut in den Adern hat; das meine ist ungestüm, läßt sich mit fortreißen. Ah, wir Loniowskis sind nun einmal nicht anders, wir müssen aus dem Vollen leben, Alles im großen Maßstab! Was wollen Sie, es ist ein Familienfehler! Beklagen Sie mich!"

„Keineswegs", meinte Neuhold mit fühlbarer Ironie; „es ist ungemein bequem, solche Familienfehler zu haben; Sie wollten gewiß auch nur sagen: „Bewundern Sie mich!"

„Ah, ah! Immer malitiös, immer schlagfertig, unser kleiner Doktor, Also keine Revanche, Vetter? Für die Flaschen von damals? Ich bin bereit. — Wissen Sie, an jenem Morgen, — wo Sie, — ach, was ich sagen wollte, wohin ich nur denke! Sie sind ja verheirathet! Gratulire, gratulire bestens! Was macht die kleine Frau? O, Sie Schlauer! Aber ich ahnte damals gleich etwas; Sie wollen sie nicht zu uns bringen? — Ich begreife, — die früheren Verhältnisse ein wenig hinderlich, — die Frauen haben so viele Vorurtheile, — aber mir müssen sie doch erlauben, meine Visite in Klostergut zu machen, nicht wahr? Bin seit jeher ein feuriger Anbeter der neuen Cousine. Charmant, wirklich! Kein Grund zur Eifersucht, auf Ehre! Ja, was ich sagen wollte, — — ah, da ruft man mich zu einer Partie Tarok, — Sie verzeihen, ich komme dann wieder herüber. Meine tiefste Devotion a madame."

Er schob das Taschenbürstchen, mit dem er seinen langen Schnurrbart eifrig glatt gestrichen, in die Weste und folgte dem Winke einiger Herren, die fast gleichzeitig eingetroffen, sich um einen Spieltisch gruppirt hatten und eine tägliche Gesellschaft zu bilden schienen.

Clement, dem die Rede des Fürsten in hohem Grade peinlich gewesen, drängte seinen Freund, das Lokal zu verlassen und gab ihm eine Strecke weit das Geleite, ohne ein Wort zu sprechen.

„Du meinst, ein Zufall habe Alles gefügt", begann er dann völlig unvermittelt auf eine frühere Aeußerung Neuhold's zurückgreifend, die ihm die ganze Zeit über im Ohr geklungen hatte. „Ich glaube nicht mehr an Zufälle. Du erinnerst Dich vielleicht noch daran, daß ich Dir sagte, meine Verhaftung müsse durch einen persönlichen Groll veranlaßt worden sein."

„Allerdings", versetzte Neuhold kurz; er erinnerte sich an sein letztes Zwiegespräch mit Gita, das einen so harten, stürmischen Verlauf genommen.

„Wohlan", fuhr Clement fort, „dieser Groll existirt, wie ich mich seitdem überzeugt habe, und er existirt, obwohl ich mir nicht bewußt bin, ihn verdient zu haben, in der leidenschaftlichsten Steigerung. Ein Wort, das der junge Böttcher fallen ließ, läßt mich zuversichtlich glauben, daß die Kugel, die Dich traf, mir ebenso zugedacht war, wie jene im Rauschengrunde.

Neuhold blieb stehen und sah dem Freunde fest ins Gesicht. „Nimm Dich in Acht, daß Du nun Deinerseits Niemandem Unrecht thust!" sagte er, und in seiner unsicher schwingenden Stimme klang ein tieferes Gefühl als Betroffenheit oder Schreck.

Clement aber schüttelte mit düsterem Ernste den Kopf. „Ich weiß, was ich spreche", entgegnete er. „Ja, was mich bis jetzt nur als eine unklare, stets wieder zurückgeschobene Ahnung beschlich, gewinnt immer festere Formen und überzeugende Kraft. Dieselbe feindliche Hand, immer noch unbefriedigt von den Eingriffen in mein Leben, hat auch mein Weib von meiner Seite fortgelockt oder hinweggerissen; ich war blind und hätte näher suchen können."

Neuhold faßte mahnend seine Hand und sagte beinahe feierlich: „Noch einmal, nimm Dich in Acht! Dein Verdacht scheint mir zu weit zu gehen und Deine begreifliche Erregung Dich ungerecht zu machen. Du bist einerseits in Liebe, andererseits in Voreingenommenheit natürlich geneigt, die ganze Verantwortlichkeit für Alles was Dich traf, der Einen aufzubürden." —

„Das thu' ich nicht!" fiel Clement lebhaft ein. „Ich entlaste Isa nicht von dem, was ihr zufällt. Glaubst Du, es nagt nicht an mir? — Glaubst Du, es schwillt mir nicht hundertmal im Tage das Blut gegen den Kopf? — In jeder Stunde frage ich mich ein dutzendmal mit bitterem Vorwurf, der seine Spitze in mein eigenes Herz bohrt: „Wie konnte sie mich verlassen? — Was auf Erden war im Stande, sie mir zu entfremden?" — Nichts; nichts hätte es bewirken dürfen bei meinem Weibe, das eben geschworen hatte, bei mir auszuharren! — Ich spreche sie nicht frei, — ich werde es niemals thun; — ich suche nur das Räthselhafte zu erforschen, um es begreifen zu können."

Neuhold faßte sich nachdenklich in den Bart und warf einen Blick auf den Freund, der mit der Leidenschaft des Schmerzes gesprochen hatte. „Wenn ich Dir erst Alles auseinandergesetzt habe, werden Deine Zweifel vielleicht schwinden", sagte er. „Entschuldige mich, wenn ich jetzt noch nicht kann, aber so lange ich meiner Sache noch nicht sicher bin, fühle ich mich auch nicht berechtigt, Anderer Geheimnisse zu enthüllen. Trifft meine Vermuthung jedoch zu, dann bin ich jeder Rücksicht entbunden."

„Und wie willst Du Dir die Gewißheit verschaffen?" — —

„Ich werde ihre Spuren aufsuchen."

„Und soll ich unterdeß die Hände in den Schooß legen?" sprach Clement tief aufseufzend; „meinst Du, ich könnte zu Hause ruhig Heu einbringen oder dem Erntewagen nachgehen, während ich mich in innerer Qual verzehre? Für wen schaffe ich, wenn nicht für die Unselige, die mir diese Qual bereitet? — Oh, wenn ich denken müßte, daß ich sie nicht wiederfinden, sie nicht zu mir zurückführen sollte, dann wäre es mir auch gleich, ob ich — —

Aber nein, nein, ich habe sie nicht verloren, — ich weiß es! — ich werde sie finden!"

„Ich wünsche und ich hoffe es", sagte Neuhold in einfachem, aber herzlich theilnehmendem Tone.

Die Freunde schieden mit einem Händedrucke. Clement kehrte nach dem Gasthause zurück; er wollte nun, da er auf der richtigen Spur zu sein glaubte, keinen Augenblick mehr versäumen und der Postwagen mußte jeden Augenblick von seiner mittäglichen Tour zurück eintreffen.

Er brauchte in der That nicht lange darauf zu warten.

Endlich kam auch der ungeduldig ersehnte Moment, wo er den mit der Uebergabe der Post noch eine Weile beschäftigten Postillon bei Seite nehmen konnte. Fast mit Sicherheit rechnete er auf eine Bejahung der Frage, ob in jener Nacht eine Dame mit dem Zuge angekommen, die entweder mit einer Equipage, oder mit einem separaten Wagen nach Seeklich weiter gereist sei.

Der Postillon schüttelte den Kopf. Der Verkehr auf der Bahnstation war kein so großer, daß er ihn nicht hätte überwachen können. Seit länger als einer Woche war Niemand, der nach Seeklich wollte, angekommen, als Tags zuvor der Sekretär des Grafen; eine Dame aber schon seit jenem Tage nicht mehr, wo, wie er sich noch recht gut erinnere, der Herr selbst mit ihm gefahren sei. In der bezeichneten Nacht aber, das könne er ganz bestimmt sagen, war Niemand ausgestiegen, er selbst hatte keinen Passagier gehabt.

Niedergeschlagen ging Clement von dannen. Das Ende des Fadens, das er schon in Händen zu halten vermeint, war ihm wieder entschlüpft, der Knäuel wirr und unlösbar, wie zuvor. —

Neuhold war mittlerweile bis in die Nähe seines Hauses gekommen. Von Weitem erkannte er den kleinen Reitknecht von Seeklich, der speziell zu Gita's Diensten bestimmt, jetzt zwei Reitpferde auf dem Marktplatze zum Staunen und zur Freude der gaffenden Jugend auf und nieder führte.

War die Herrin in der Stadt?

Schnell schritt er in's Haus und eilte die Treppe hinan. Ein breites Vorhaus schloß sich an dieselbe, wo sie sich zum zweiten Stockwerk aufwärts wendete, und war hier durch ein Eisengitter von demselben getrennt. Doch war dieses nicht unmittelbar an dem Treppenabsatz, sondern erst weiter zurück angebracht, so daß für ein paar alterthümliche, braun- und glattgesessene Holzbänke Raum blieb, auf welchen die Landleute, die zumeist einen weiten Weg hatten, ihre Reihe, oder auch die Rückkehr des Advokaten erwarteten, der zur Mittagszeit, wo auch der Schreiber die Kanzlei verließ, mit dem eisernen Gitter immer die ganze Wohnung abzuschließen pflegte.

(Fortsetzung folgt.)

Mürber Teig. — 12 Unzen feines Mehl, ½ Pfund ausgewaschene Butter, 3 bis 4 Unzen durchgesiebten Zucker, 1 Ei, 2 Eßlöffel Rum, 2 Eßlöffel Wasser. Die Butter wird zu Sahne gerieben, Zucker, Ei, Rum, Wasser und Mehl allgemach dazu gegeben, noch eine Weile gerührt und zu verschiedenen Obstkuchen benutzt. Auch kann man den Teig erst backen und verschiedenes Obst auflegen.

Das höchste Gut.

Roman von Hedwig Abt.

(Fortsetzung.)

Sie senkte den Kopf. Ihre Stimme klang leise. „Verzeih', ich hatte mir nichts Schlimmes dabei gedacht".

Wieder dieses Wort! Alles in allem stürmte wie eine feindliche Woge empor, die sich gegen sie richtete. Er sprang auf, ein kaltes Spottlachen klang von seinen Lippen....

„Freilich, freilich, ich weiß ja. Glückselige Natur, die sich nichts Schlimmes dabei denkt, ob sie redet oder schweigt." Sein Schritt dröhnte, als er die Veranda verließ. Gertruds unaufhaltsam hervorbrechende Thränen gewahrte er nicht mehr.

Er sollte sie nicht sehen, die heißen Tropfen, die da aus tiefwundem Herzen emporquollen, einem Herzen, das sich verzweifelt wehrte, dem zu glauben, was doch jeder neue Tag mit immer zwingenderer Gewalt ihm zum Bewußtsein brachte.

Da draußen auf dem Hofe bauten sie von neuem auf, was der Wetterschlag vernichtet, wo aber war die Hand, die das wieder emporrichtete, was jener gleiche Blitzstrahl in ihr niedergeschlagen? War es an ihr, mit unablässigem Mühen die Steine zusammenzutragen, die dem Bau ihres Glückes wieder Festigkeit gaben? Aber wie sollte sie es beginnen, was thun? Sie stand im Dunkel, selbst da im Dunkel, wo sie doch volle Klarheit hätte haben müssen. Sie hätte das Eine wissen müssen, ob ihr Mann in Wahrheit begründete Ursache habe, einen Vorwurf zu erheben, ob wirklich durch falsche Vorspiegelungen und Angaben ein Betrug an ihm verübt worden war, oder ob er zumeist nur sich selbst betrogen, indem er auf Aeußerlichkeiten hin unzutreffende Erwartungen in sich großgezogen.

Gertrud hatte der Mutter geschrieben. Eine leidenschaftliche, flehende Bitte: „Sag' mir die Wahrheit, die volle, ganze Wahrheit. Es gilt mein Lebensglück." Seit gestern hatte sie die Antwort darauf:

„Mein liebes Kind!

Deine Mittheilungen und das, was ich mir noch zwischen den Zeilen deines Briefes herauslese, haben mich tief betrübt, wenn auch leider nicht völlig überrascht. Ich sah ein ähnliches Unheil über dir drohen, unglückseligerweise, als es schon zu spät war, dich noch davor zu bewahren. Verhängnißvolle Täuschung auf beiden Seiten. Ich glaubte dich einem Manne vermählt, an dessen Seite sich dir kein glänzendes, aber doch ein sorgenfreies, gesichertes Leben bot. Dein Gatte hingegen.... da er es selbst vorgezogen zu haben scheint, dir darüber zu schweigen, auf welche Weise er mir nach eurer Rückkehr von der Hochzeitsreise Mittheilung von seinen Erwartungen gemacht und wie er es aufgenommen, sich in ihnen getäuscht zu sehen, so möchte auch ich über diesen unerquicklichen Vorgang den Schleier belassen. Die wohl nicht mehr gutzumachende Entfremdung zwischen deinem Manne und mir, die dir ja kein Geheimniß mehr sein kann, ist das Resultat jener Stunde. Daß diese in dein Dasein nicht noch schwärzere Schatten hineinziehen möge, wünsche ich von ganzem Herzen. Ich möchte dir gern einen positiveren Trost geben, allein ich wage es nicht, auf etwas hin, was vorläufig nur erst als unbestimmter Schimmer am Horizont der Möglichkeiten steht, schon eine Hoffnung in dir wachzurufen. Glaube indes, daß, wenn je das Glück noch einmal über meinen Weg schreiten sollte, ich mich ebenso meiner Mutterpflicht gegen dich erinnern würde, wie der Genugthuung, die es mir gäbe, deinem Gatten auf seine zu mir gesprochenen klingenden Worte doch noch jenes andere Klingen antworten lassen zu können, dessen Goldton er in der Stunde gegenseitiger Aufklärung so schwer vermißte. Möchte diese Genugthuung mir eines Tages noch vergönnt sein, das wünscht für sich und dich

Deine treue Mutter."

Ein klug abgewogener Brief, den zur Noth auch Franz Lützenkirchen hätte lesen können. Frau Klara hatte befriedigt vor sich hingenickt, als sie ihn nochmals durchgesehen. Bei dem Passus von dem „unbestimmten Schimmer am Horizont der Möglichkeiten" war ihr Athem rascher gegangen. Dieser Schimmer — sorgfältig hatte sie seit einem halben Jahr darüber gewacht, daß er nicht verlösche, daß er zu immer hellerem Aufglühen entfacht werde. Und wahrlich, es lohnte sich der unermüdlichen Wachsamkeit, lohnte sich, daß sie, wenn keiner es sah, kargte und darbte, um sich den Reiseaufenthalt zu ermöglichen, lohnte sich, daß sie zuweilen selbst die Hand an den Rollstuhl legte, in dem die armselige Menschenruine auf der eleganten Kurpromenade hin- und hergefahren wurde. Russische Exzellenz und Graf. Reich und ohne Familie, Exzellenz und Graf und reich ....und alt und krank.... So hoffnungslos krank, daß selbst die aufopfernde Pflege kein Jährlein mehr zu den gezählten Tagen hätte hinzufügen können.

Es lohnte sich, gut zu sein zu dem armen, alten, kranken Mann. Lohnte .... würde es sich lohnen... würde es.... würde....?

Frau Klara Mengers hatte in vollem Maße die gesuchte Erholung drunten an den italienischen Seen gefunden. Sie blühte in Schönheit und Kraft. Und wo Kraft ist, da ist auch ein Wille. Und solch ein kräftig blühender Wille, der sollte es nicht vermögen, einen anderen Willen zu sich heranzuziehen, einen, der matt und krank war und bald gelähmt in seiner Schwäche....?

Sie hatte wohl gewußt, die kluge Frau, daß sie ihrer Kraft vertrauen könne, als sie der Tochter jene andeutenden Worte geschrieben.

Und Gertrud, da sie den Brief gelesen, war nicht damit hingegangen zu ihrem Manne, ihn zu bitten, wie sie die Mutter gebeten:

„Sag' du mir die Wahrheit, die volle Wahrheit."

Eine Furcht war während des Lesens über sie gekommen, noch mehr von dieser Wahrheit zu erfahren.

Sie hatte den Brief der Mutter verbrannt, und heißer noch, wie über das weiße Papier die Flammen, war auf ihrem eigenen Gesicht die Glut der bitteren Scham emporschlagen, und keine Thränen vermochten ihr das Brennen hinwegzulöschen.

13. Kapitel.

Die Mauern des Neubaues wuchsen empor, massiv und stattlich, und mit ihnen wurden mehr und mehr in Lützenkirchen die Sorge und die Reue groß, daß er, statt mannhaften Muthes sich unter ein Schweres zu beugen, sich dem zu entwinden gesucht, indem er sich mit Verpflichtungen beladen, die auf die Dauer demüthigender auf ihm lasten mußten, als die Folgen unverschuldeten Unglücks.

Es waren kaum noch Dankgefühle, die er für Frau Dorette Pauly empfand, und doch konnte er sich einem seltsamen Einflusse nicht entziehen, den sie immer mehr auf seine Entschließungen ausübte. Nicht als ob sie je versuchte, ihn zu etwas zu überreden — in ihrer kühl gelassenen Ruhe sprach sie es einfach aus, wie sie die Dinge ansah und was zu thun ihr zweckmäßig erschien. Aber vielleicht lag gerade in dieser Gelassenheit etwas, das dem, was sie sagte, ein Uebergewicht verlieh, und ohne daß der andere sich dessen zunächst bewußt ward, auf seine Gedanken und Entscheidungen bestimmend wirkte. Es war ihm oft, als sei er nicht mehr Herr seines freien Willens, wie sehr er sich auch gegen diese Empfindung wehrte.

Und auch sein persönliches Ansehen schien nicht mehr so unerschüttert festzustehen wie vordem. Oder war es nur die auf ihm lastende trübe Stimmung, die ihn die Dinge dunkel sehen ließ? Er war als Mitglied des Kreisausschusses nach Langenau zur Versammlung gefahren. Täuschte er sich oder lag in der Art, wie man ihm begegnete, seine Worte aufnahm, wirklich ein Unterschied gegen früher? Schwebte da wirklich etwas in der Luft, als schicke man sich an, einen, den man nicht mehr für voll nahm, leise beiseite zu schieben?

Und die Ursache...? War es Zufall, daß, als die Herren vom Ausschuß später miteinander ihren Schoppen tranken, wieder und wieder ein Name fiel... „Schmatzdorchen"...? Und war's unabsichtlich, daß einer gerade ihn dabei ansah, als er sagte:

„Die Firma ist heute nicht zu sprechen. Bin ihr bei der Herfahrt begegnet, wie sie auf hohem Kutschbock kühn die Peitsche schwang, ein ganzes Dutzend Straußenfedern auf dem Hute. Hat jetzt immer so was — hm — so was Triumphatorisches, das Weib."

Lützenkirchens Zähne bissen sich zusammen, während die andern in lautes Gelächter ausbrachen. Was dachten sie? Worauf fahndeten sie? Wollten sie ihn zum Lumpen stempeln...

Diejenige aber, der das Lachen galt, hatte inzwischen mit fester Hand die Pferde dahin getrieben, ihrem Ziele zu. Sie kannte den Weg. Und wieder, wie schon einmal, trieb sie die Braunen in scharfem Trab auf den Hof von Lützenburg ein, diesmal den Wagen erst hart vor der Rampe des Gutshauses halten lassend. Sie war bereits abgestiegen, als Gertrud in der Thür erschien, nachzuschauen, welcher Besuch da wohl kommen möge.

Als sie Frau Dorette Pauly erkannte, die im rauschenden, schwarzen Seidenkleide langsam die Stufen heraufkam, ward ihr Gesicht betroffen. Dann aber trat sie ihr mit höflichem Gruß entgegen.

„Mein Mann wird sehr bedauern. Er ist leider nicht zu Hause."

„Ich weiß, er ist in Langenau zur Kreisversammlung. Drum eben kam ich her. Denn mein Besuch gilt nur Ihrer Person."

„Mir — o, sehr angenehm....."

Mit unsicherem Lächeln sagte es Gertrud, die Augen fragend auf Frau Dorette gerichtet, die in fast herausfordernder Größe und Breite vor ihr stand und nun auf eine einladende Handbewegung hin ihr voran in die Wohnstube schritt. Nachdem sie da Platz genommen, wandte sich Gertrud nochmals der Thür zu.

(Fortsetzung folgt.)

Grundeigenthums-Uebertragungen.

Cincinnati, 2. August.

Die Security Realty Investment Company an George Blatzheim und Max Althaus, fünf Jahre Pachtrecht vom 1. Oktober 1917 auf den Laden No. 502 Sycamore Straße. Monatliche Miethe $60.

Clemens H. Motz an Henry C. Stumpe, 50 bei 150 Fuß an der Südwestecke der Pocahontas und Motz Straße $200.

Elitto H. Pendleton an George A. Quid, zehn Jahre Pachtrecht vom 1. August 1917 auf 92 bei 110 Fuß an der Südwestecke der Hackberry Straße und Madison Road. Jährliche Miethe $630 mit Ankaufsprivilegium für $10,500.

Emily A. Callaghan an David Gordon, 40 bei 124 Fuß an der Nordwestecke der Burnet und Northern Avenue in Avondale $1.

Esther Schiff an John O. Hill, 50 bei 195 Fuß an der Südseite der Beecher Straße zwischen Gilbert und Melrose Avenue $1.

Charles J. Fehr an Louisa M. Haas, 128 Fuß an der Ostseite der Greenwell Avenue in Sektion 11 in Delhi Township $1.

Die Title G. und T. Company an die C. C. C. & St. L. Ry. Company, 99 Jahre Pachtrecht vom 1. Mai 1917 auf die Lot 11 in Israel Ludlow's Nachlaß an Freemont Straße bis zum Ohio Fluß. Jährliche Miethe $5500.

Bernard Hillen an Anton Einhuber, fünf Jahre Pachtrecht vom 1. August 1917 auf das Eigenthum No. 408 Hunt Straße. Monatliche Miethe $30.

Wilhelmina Ahlbrandt an Anna M. Kleine und Carrie Schoenebaum, 45 bei 150 Fuß an der Südseite der Rochelle Straße $1.

Georgia E. Van Leeuwe an Dora Meshbowsky, 30 bei 120 Fuß an der Westseite der Huston Ave. in Norwood $1.

Georgia E. Van Leeuwe an Dora Meshbowsky, Lot 85 in Norwood Heights Company Unterabtheilung $1.

William Steiner an Frank und Catherine Kroeger, ungefähr 88 Acker Land in Sektion 31 in Green Township $1.

John J. Metzger per Sheriff an Louisa Eschenbrenner, Lots 10 und 11 im Square 4 in Miamitown $1675.

John J. Metzger per Sheriff an William E. Fagaly, Lot 6 in demselben Square $467.

Die Erben von George Baker, per Sheriff an John Doyle und Charles Naegelen, 19½ bei 100 Fuß an der Ostseite des Broadway, 48 Fuß von der Pearl Str., $11,200.

Henry Cordes an Sadie Guthridge, 50 bei 100 Fuß an der Ostseite der Douglas Avenue, 356 Fuß nördlich der Madison Road $1.

Maria M. Farrell an Albert C. und Helen M. Farrell, 20 bei 150 Fuß an der Ostseite der Hawthorne Avenue, 280 Fuß nördlich der Price Ave. $1.

Clara C. Borderding an Clifford A. Kisk, 50 bei 200 Fuß an der Westseite einer Alley in Sektion 32 in Springfield Township $1.

Martin Walsh an Walter Walsh, 24 bei 175 Fuß an der Ostseite der Mad Anthony Straße, 194 Fuß südlich der Apjones Straße, ebenso 24 Fuß an der Nordseite der Sargent Straße, westlich der Freeman Ave. $1.

Walter Walsh an Martin und Agnes Walsh, dasselbe Eigenthum $1.

Anna M. Sauer an Ida E. und Mary E. Hern, 67 Acker Land in Sektion 23 in Sycamore Township $1.

Agnes M. Kammer an Margaret Neiheisel u. A., 12½ Acker Land in Sektion 17 in Green Township $3,-700.

Der Nachlaß von William Enneking an Martin Steinmann, 25 bei 253 Fuß an der Ostseite der State Avenue $1800.

Hiram M. Rulison an John H. Kallmeyer, Lot 44 und Theil der Lot 42 in Hiram M. Rulison's erster Addition zu North Overlook $1.

Der Nachlaß von Casper B. T. Hopple an Sara H. Hopple, 20 bei 100 Fuß an der Westseite vom Burlington Place, 30 Fuß südlich der Hopple Straße, ebenso 50 bei 100 Fuß an der Westseite des Burlington Place, 50 Fuß südlich der Hopple Straße, ebenso 50 bei 100 Fuß an der Westseite des Burlington Place, 100 Fuß südlich der Hopple Straße, ebenso 150 bei 100 Fuß an der Westseite des Burlington Place, 150 Fuß südlich der Hopple Straße $20,500.

John J. Shearer an John A. Ryan, 26 bei 100 Fuß an der Nordostecke der Summit Avenue und West Achte Straße auf Price Hill $1.

Winfield B. Rulison an Hiram M. Rulison, 64 Fuß an der Nordseite der Rapid Run Road, 150 Fuß westlich der Overlook Avenue auf Price Hill $1.

John H. Kallmeyer an denselben, 50 bei 198 Fuß an der Westseite der Coronado Avenue auf Price Hill $1.

John M. Depweg an Lillie M. Doughty, Lot 23 in Belmont Land Ass'n's Unterabtheilung in Kennedy Heights $1.

August Vos an Adolph Lowenthal, 5 bei 100 Fuß an der Ostseite der Symmes Straße, 93 Fuß südlich der Wayne Straße $1.

Radikalheilung der Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, Strikturen, Samenfluß, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, ... gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versandt von der

Deutschen Privat-Klinik, 137 East 27. Str., New York, N.Y.

Man erwähne im Briefe das „Cincinnatier Volksblatt".

Josephine Willis an Adolph Lowenthal, 25 bei 100 Fuß an der Ostseite der Symmes Straße, 100 Fuß südlich der Wayne Straße $1.

Catherine Loschinski an Herman Luber, 50 bei 133 Fuß an der Nordseite der Brotherton Road in Oakley $1.

Anton Rieg an Harry M. und Mayme E. Linnemann, 25 bei 90 Fuß an der Nordseite der Claassen Straße, 125 Fuß westlich der Jefferson Ave. $1.

Rosa M. Sudmeier an David H. Scott, 25 bei 90 Fuß an der Nordseite der Mulberry Straße $1.

Lena Botwinz an Catharine A. Wood, Lot 10 und Theil der Lot 11 in der Western View Unterabtheilung an der Südseite der Achten Straße $1.

Sidney J. Chandler u. A. an Rachel A. Pettit, zwei Stücke Land in Sektion 16 in Columbia Township $1.

Rachel A. Pettit u. A. an Elizabeth H. B. Smethurst, zwei Stücke Land an Madison Road in Sektion 16 in Columbia Township $1.

Helen Marqua an Nellie J. Reed, 40 Fuß an der Ostseite der McNeil Avenue in Norwood $1.

Mary A. Ambler Wieman an Margaret D. Curtis, 50 bei 100 Fuß an der Symmes Straße auf Walnut Hills $1.

Margaret McMakin an Edward Rentz, 35 bei 200 Fuß an der Ostseite der Belle Avenue in Winton Place $1.

Victor Bittner an John C. Thom, 50 bei 125 Fuß an der Südseite der Northern Avenue, 155 Fuß östlich der Dury Ave. in Avondale $1.

Grundeigenthums-Hypotheken.

Neue Hypotheken.

Elizabeth Broermann an South Side L. und B. Co. $1500.

Emily A. Callaghan an Cincinnatus L. und B. Co. $2250.

David Gordon an Southern Ohio Savings Bank Co. $4500.

Harry Mause an Nonpariel B. A. Co. $750.

Julia Bokmann an Westlicher Stern L. und B. A. $1500.

Rose Meyer an George W. Maphet u. A. $875.

Edgar S. Johnson an E. A. Mente $950.

Henry Toon an Corryville L. und S. Co. $500.

Marcus Meshbowsky an Frank B. Benton $5500.

Sadie F. Guthridge an Western & Southern Life Ins. Co. $10,500.

William C. McMahon an Union Savings B. und T. Co. $3400.

Ben Grad an Losantiville B. und S. Co. $6000.

Ida E. Hern an Southern Ohio L. und T. Co. $3500.

Anna DeRose an die Oakley Bank $2400.

John H. Kallmeyer an Hiram M. Rulison $765.

Anna Frieman an Bon Ton B. und L. Co. $250.

Lillie M. Doughty an Nena J. Berkemer $2120.

Margaret J. Fanker an W. B. Clippinger $222.

Adolph Lowenthal an M. S. Jelenko $1500.

Nathan Golden an Anna Buchanon $750.

Herman Huber an Oakley B. und L. Co. $1300

Mayme E. Linnemann an Germania B A No. 3 $3000.

David H. Scott an Gilt Edge B. und S. Co. $2500.

Jennie Pachoud an Columbia B. und S. Co. $5000.

Elizabeth H. B. Smethurst an Cottage B. und L. Co. $2000.

Dieselbe an dieselbe $2000.

Edward Rentz an Winton German S. und L. A. $1000.

Margaret D. Curtis an Walnut Hills S. und L. Co. $1000.

Getilgte Hypotheken.

Alvin J. Hyde an Glenway L. und D. Co. $3500.

Emily A. Callaghan an Cincinnatus L. und B. Co. $500.

Esther Schiff an Spring Grove Ave. L. und D. Co. $6000.

John F. Dietrich an Herbert J. Pachoud $991.

Jacob Waldkönig an East End Bank Co. $4000.

Clara E. Miller an Elmer E. Ferris $600.

Dieselbe an Enterprise B. u. L. Co. $2400.

H. C. Bolsinger an Frank G. Hamer $975.

Live Oak Realty Co. an Avondale U. S. L. und B. Co. $1750.

Anna M. Hoban an Lick Run B. & L. Co. $1600.

Robert H. Thorpe an Glenn B. und S. A. $750.

Derselbe an dieselbe $250.

Adolph Finkelstein an New Magnolia B. und L. Co. $3000.

Sanley Leever an Wm. A. Zeter $500.

Laura B. Dale an Phil. E. Huber $600.

Emily A. Callaghan an James G. Cooper $8000.

Anna M. Sauer an Martha M. Myers $4250.

Wm. F. Worst an Enterprise B. A. Co. $1800.

Carl A. Hertupee an John W. Jenkins $400.

John M. Depweg an Nena J. Berkemer $2000.

Ethelyn Watters an Eagle S. und L. A. $6500.

John Humphrey an Sophia B. Holloway $300.

Jennie E. Matthews an Addison L. und L. Co. $2000.

Ausländische Nachrichten.

Geldspende für Bücher ins Feld. Unter dem Ehrenvorsitz Hindenburgs, der in einem Schreiben die Veranstaltung einer Geldsammlung zum Erwerb neuer Bücher für unser Heer warm begrüßte, soll demnächst diese Sammlung in ganz Deutschland stattfinden. Früher wurden Bücher gesammelt. Diesmal soll eine Geldsammlung stattfinden, um von deren Erlös, entsprechend den besonderen Wünschen nach ganz bestimmten Büchern, die täglich zu tausenden einlaufen, Lesestoff einkaufen zu können. In der Rhein-Provinz hat der Rhein - Mainische Verband für Volksbildung seit Beginn des Krieges die Aufgabe übernommen, die Wünsche nach Lesestoff zu erfüllen, und im Monat April über 2000 Pakete, im Monat Mai über 2650 Pakete allein an einzelne Soldaten geschickt.

Die Ernteaussichten. Nach Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur war der Saatenstand in Mittel- und Südrußland Ende Mai ziemlich gut, Winterweizen im allgemeinen befriedigend, Roggen über mittelmäßig. In vielen Gegenden herrscht große Dürre. Nach „Russkija Wjedemosti" sein überall im Lande große Strecken unbebaut geblieben. Das Saatgut sei vielfach zu Futterzwecken verwendet worden, die Erntemaschinen seien zum größten Theil in abgebrauchtem schlechten Zustand. Rußland habe 1917 keine Aussichten auf eine Ernte, die auch nur an das Mittelmaß heranreiche. Nach der Petersburger Telegraphen-Agentur befindet sich die Stadt Moskau in Zahlungsschwierigkeiten.

Deutsche in Afrika. Ende April wurden den Nachrichten zufolge die aus Gsaffeland über Blantyre nach Pretoria verschleppten deutschen Familien, 154 Frauen und 80 Kinder, die der Mehrzahl nach der Mission angehörten, in das Militärlager Tempe bei Bloemfontein überführt, weil das Ausstellungsgebäude in Pretoria anderweitig gebraucht wurde. Die Unterbringung in Tempe soll besser sein. Der burische Hilfsverein „Vreendelinge Hulpetoon" nimmt sich in Gemeinschaft mit dem deutschen Hilfsverein in anerkennungswerther Weise der Vertriebenen an.

Balkaninstitut. In München wird im Anschluß an die Universität ein Institut zur Kenntniß des Balkans und des Orients errichtet werden. Das Kultusministerium hat die Richtlinien ausgearbeitet und sie an die Universität München hinübergegeben. Das neue Institut soll mit den an der Universität bereits bestehenden vier einschlägigen Instituten vereinigt werden. Auch die Handelshochschule soll einbezogen werden. In das nächste Staatsbudget wird im Kultusetat eine entsprechende Summe für das neue Institut eingesetzt.

Vollwerthiger Ersatz für Bronze. Das Bestreben, Ersatzstoffe für alle stark begehrten Artikel zu schaffen, hat schon zahlreiche Neuerungen auf metallurgischem Gebiete beschert. So glaubt man in Deutschland jetzt, einen vollwerthigen Ersatz für die beste Bronze gefunden zu haben. Als Bronzen bezeichnet man, wie bekannt, Kupfer-Zinnlegierungen, die mitunter auch noch Zink enthalten. Eine der verbreitetsten ist die der deutschen Kupfermünzen; sie enthält 95 Prozent Kupfer, 4 Prozent Zinn und 1 Prozent Zink. Den erwähnten Ersatz für Bronzen soll nun eine Zinklegierung darstellen, die neben zwei Prozent Metallen der Eisengruppe (z. B. Wolfram, Kobalt oder Nickel) noch 1 bis 8 Prozent Aluminium enthält. Die Zusammensetzung dieser Legierung, die also ohne Verwendung von Kupfer und Zinn hergestellt wird, ist einer bekannten deutschen Firma der Metallbranche geschützt.